

Revolution und Resilienz: Die ukrainische Zivilgesellschaft und das Ende des Post-Sowjetismus

1. Einleitung

»Für uns beginnt von Mariupol aus nicht nur die Ukraine, sondern ganz Europa«,¹ schreiben Aktivist:innen der Platforma TU! auf ihrer Homepage über ihre Organisation. TU! wurde im Jahr 2016 von aus dem Donbas nach Mariupol geflüchteten Aktivist:innen und Künstler:innen gegründet. Als der Krieg Russlands in den ukrainischen Regionen Luhansk und Donezk im Frühjahr 2014 begann, flohen viele Kulturschaffende und Zivilgesellschafts-Aktivist:innen in die Städte der Zentral- oder Westukraine. Aber auch das südukrainische Mariupol, eine von der Stahlproduktion und dem Industriehafen geprägte Stadt, wurde zu einem Ankunftsort zahlreicher Binnenflüchtlinge und entwickelte sich zu einer Stadt des Wandels. TU! wurde ein neuartiger Kulturort, in dem Ausstellungen, Konzerte, Kunstprojekte, Kurse für Jugendliche und Diskussionen stattfanden und an dem »Kunst und Kultur [...] kritisches Denken in der ukrainischen Gesellschaft«² fördern sollten. TU! sollte ein »Raum der Experimente, der Freiheit von Stereotypen und Vorurteilen« sein: »Wir versammeln uns [...], bereit, die Realität anders zu betrachten und wichtige Fragen zu stellen.«³ Sowohl TU! als auch Mariupol können heute als Symbole verstanden werden: Beide stehen für den seit 2014 intensivierten Transformationsprozess der Ukraine, in welchem die ukrainische Zivilgesellschaft eine zentrale Rolle spielt. Beide zusammen stehen seit 2022 aber auch für das russische Kriegsziel der Zerstörung der Eigenständigkeit sowie einer Umkehr der Demokratisierung und Europäisierung der Ukraine.

Dass sich die Ukraine diesem Krieg nicht nur militärisch erfolgreich entgegenzustellen vermag, sondern große Teile der Gesellschaft zur Verteidigung entschlossen sind, hängt – so die These dieses Textes – mit den Spezifika des seit 2014 stattfindenden ukrainischen Transformationsprozesses und der Rolle der Zivilgesellschaft in diesem Prozess zusammen. Der Widerstandswillen der Ukrainer:innen erfährt seit Kriegsbeginn weltweit große Beach-

1 <https://tu.org.ua/pro-nas/> (Zugriff vom 23.9.2022); Übersetzung S.W.

2 Ebd.

3 Ebd.

tung und Bewunderung. Der Kyjiwer Bürgermeister Vitali Klitschko betonte bereits in den ersten Kriegstagen, dass dieser Krieg »nicht mit Bomben, sondern mit Wille und Geist« gewonnen würde.⁴ Entgegen jener geopolitischen Annahmen, welche vor allem militärische Kapazitäten betrachten und gerade in den Wochen nach dem 24. Februar 2022 die diesbezügliche Unterlegenheit der Ukraine gegenüber Russland postulierten, verweist der anhaltende Widerstand der Ukrainer:innen gegen die russische Aggression auf die oft unterschätzte Rolle der (Zivil-)Gesellschaft im Krieg. Zusammenhalt und Widerstandsfähigkeit einer Gesellschaft – beziehungsweise soziologisch betrachtet: abstrakte Solidarität, Sozialkapital und gesellschaftliche Resilienz – gelten gemeinhin als mögliche Resultate zivilgesellschaftlichen Handelns. Es stellt sich also die Frage, inwiefern die Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft die Widerstandsfähigkeit der ukrainischen Gesellschaft im Krieg beeinflusst hat. Welche Handlungskapazitäten wurden durch die Zivilgesellschaft aufgebaut? Welchen Einfluss haben die langjährige Protestkultur der ukrainischen Zivilgesellschaft sowie internationale Kooperationen auf das Selbstverständnis und Widerstandspotenzial der ukrainischen Gesellschaft? Welche Entwicklungen, Interaktionen und Gelegenheitsstrukturen prägten die ukrainische Zivilgesellschaft in der Herausbildung von gesellschaftlicher Resilienz?

Im Folgenden werde ich die zentralen Phasen der Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft, ihre Strukturierung sowie die Bedeutung spezifischer Gelegenheitsfenster analysieren. Basierend auf einer theoretischen Konzeption von Resilienz zeige ich, welche Arten von Resilienz die Zivilgesellschaft herausgebildet hat, welchen Einfluss diese in der aktuellen Kriegssituation haben und wie sie sich im gesellschaftlichen Kontext der Ukraine spiegeln.⁵

2. Zivilgesellschaft in Osteuropa nach 1991: Schwach, stark, vernetzt?

Die Zivilgesellschaft in den Ländern Osteuropas war seit den 1990er Jahren Gegenstand zahlreicher Publikationen. In einer ersten Welle der »Bestandsaufnahme« zur Zivilgesellschaft im postsozialistischen beziehungsweise lange Zeit als »postsowjetisch«⁶ bezeichneten Europa wurde vor allem

4 www.tagesspiegel.de/gesellschaft/vitali-klitschko-im-tagesspiegel-interview-bomben-gewinnen-keine-kriege-sondern-wille-und-geist-422515.html (Zugriff vom 23.9.2022).

5 Die Studie basiert auf umfangreichen Literatur- und Dokumentenanalysen sowie zum Teil auf qualitativen Expert:innen-Interviews mit ukrainischen Kulturorganisationen sowie Kulturmanager:innen im deutsch-ukrainischen Kontext; die Passagen sind entsprechend gekennzeichnet.

6 Der Begriff »postsowjetisch« war seit dem Ende der Sowjetunion ein gebräuchlicher Klammerbegriff für deren Nachfolgestaaten, geriet allerdings in der jüngeren Vergangenheit zunehmend in

deren Schwäche konstatiert – gemessen allerdings an »westlich« geprägten Kriterien wie der Anzahl an Vereinen und der Dichte der organisierten Zivilgesellschaft.⁷ Diesen Betrachtungen folgten Analysen zur externen Unterstützung der postsozialistischen Zivilgesellschaften als Schlüsselakteure der Demokratisierung.⁸

Die kritische Forschung zu Vorgehensweisen und Effekten westlicher Zivilgesellschaftsförderung in Osteuropa betonte insbesondere das Problem, dass sich zivilgesellschaftliche Debatten, Themen und Akteure von der Gesellschaft selbst entkoppeln würden.⁹ Die externe Förderung lasse künstliche Zivilgesellschaften entstehen, die im Wesentlichen auf professioneller NGO-Arbeit und nicht auf intrinsischem Engagement basiere.¹⁰ Die eigentlichen Bedarfe der Gesellschaft würden sich kaum mehr in Projekten dieser Organisationen abbilden.¹¹ Zugleich führte die Asymmetrie zwischen geförderten und nicht geförderten zivilgesellschaftlichen Akteuren, zwischen lokal vernetzten und überwiegend in einer transnationalen politischen *Community* verorteten Zivilgesellschaft zu »geteilten Zivilgesellschaften«.¹² Zentrale Kennzeichen der geteilten Zivilgesellschaft sind die Entstehung von NGOs als »politische Dienstleister«,¹³ Konkurrenz um knappe Fördermittel, der daraus resultierende Verlust von Sozialkapital und Vertrauen sowie die Entfremdung der geförderten NGOs von ihrer gesellschaftlichen Basis.

Diese pessimistischen Analysen zeichneten den Zustand der osteuropäischen Zivilgesellschaften in den frühen 2010er Jahren durchaus treffend nach. Zugleich wurde deutlich, dass sich Förderstrategien erheblich im Ansatz wie auch in ihren Effekten unterschieden: Partizipative und explizit nicht als Demokratieförderung bezeichnete Muster der Förderung durch Kulturinstitute, westliche NGOs und Akteure der politischen Bildung fokussierten stärker auf Initiativen, *Grass-Roots*-Zivilgesellschaften und vor allem Kultur als mittelbarem Beitrag zu Pluralismus und gesellschaftlicher Kritik.¹⁴ Gerade Kulturakteure, Initiativen und Nachbarschaftsgruppen, deren Aktivitäten sich nicht explizit auf das politische System beziehungsweise politisches Handeln ausrichten, wurden mit Blick auf ihr Demokratisie-

die Kritik, da er als zu wenig differenzierend und letztlich kolonialistisch geprägt erscheint; siehe Lehmann 2021.

7 Vgl. Hann, Dunn 1996; Howard 2003; Ost 2011.

8 Vgl. Carothers 1999; Ottaway, Carothers 2000; Henderson 2002; Mendelson, Glenn 2002.

9 Vgl. Sundstrom 2005.

10 Vgl. Ishkanian 2007; Ishkanian 2008; Lutsevych 2013.

11 Vgl. Pishchikova 2007; Pishchikova 2010.

12 Vgl. Hahn-Fuhr, Worschech 2014.

13 Ebd., S. 32 f.

14 Vgl. Worschech 2018.

rungspotenzial lange Zeit unterschätzt.¹⁵ Kritische Stimmen zur NGO-Fixierung der Zivilgesellschafts- und Bewegungsforschung forderten daher, in der Analyse osteuropäischer Zivilgesellschaften stärker auf Mobilisierungsmuster statt auf die organisationale Verfasstheit und das Handeln von NGOs zu achten.¹⁶ Die Nachbarschaftspolitik der Europäischen Union (ENP) zielte darauf, die Ukraine und andere Länder der Östlichen Partnerschaft gewissermaßen auf Distanz zu halten, was kaum dazu beitrug, den demokratisierenden Funktionen der weniger formalisierten Zivilgesellschaft Beachtung zu schenken.¹⁷ Indem die ENP das Ende der EU-Erweiterung festhalten und Stabilität an den EU-Außengrenzen sichern sollte, festigte sie eher die Wahrnehmung der Länder der Östlichen Partnerschaft als »Pufferzone« zwischen der EU und Russland.¹⁸ Trotz der vorangegangenen Revolutionen in Georgien 2003 und in der Ukraine 2004¹⁹ verlor die Zivilgesellschaft in diesem Konzept an Eigenständigkeit und Bedeutung.

Das Verständnis von Zivilgesellschaft in Osteuropa muss daher über den Fokus auf NGOs hinausgehen. Ich verstehe Zivilgesellschaft in Anlehnung an Alexander als eine sowohl normative als auch reale, sich selbst konstituierende »Sphäre der Solidarität«²⁰ zwischen Staat, Ökonomie und Privatleben, in der individuelles Handeln und öffentliche Belange miteinander verknüpft werden.²¹ Im Idealfall entsteht daraus eine »aktive Gesellschaft«²² im Sinne Etzioni, die »good society«, in der geteilte Werte sowohl in Sozialisationsinstanzen wie Schulen, Vereinen und Familien als auch in der öffentlichen Diskussion geprägt und ausgehandelt werden.

Kommunikative und kooperative Interaktion und die Bildung von Netzwerken sind dabei ein zentrales Medium und zugleich Strukturmerkmal der Zivilgesellschaft:²³ Erstens lenkt diese relationale Perspektive den Fokus weg von der organisierten Zivilgesellschaft und hin zu vielfältigen, auch informellen Interaktionsmustern, und zweitens werden dezentrale Kommunikationskanäle wichtiger. Deutlich wurde dies zum Beispiel in den belarussischen Protesten des Jahres 2020, die aufgrund der Bedeutung der sozialen Medien in der Kommunikation und Mobilisierung als »Telegram-

15 Ebd., S. 373 f.; Worschech 2020.

16 Vgl. Jacobsson, Saxonberg 2013.

17 Vgl. Raik 2006.

18 Vgl. Sasse 2007.

19 Vgl. Bunce, Wolchik 2006.

20 Vgl. Alexander 2006.

21 Vgl. Cohen, Arato 1992, S. ix.

22 Vgl. Etzioni 1968.

23 Vgl. Castells 2009; Eder 2009.

Revolution« bezeichnet wurden.²⁴ Durch die Vermittlung zwischen den verschiedenen Sphären kann Zivilgesellschaft schließlich zur Demokratisierung beitragen, indem wechselseitig verbindliche, breite und gleichberechtigte Netzwerke der Konsultation²⁵ zwischen Regierenden und Regierten etabliert werden.

Ausgehend von diesem Zivilgesellschaftsverständnis sowie der Frage, welche Handlungskapazitäten die ukrainische Zivilgesellschaft aufgebaut hat, die heute zum gesellschaftlichen Widerstand der Ukraine gegen die russische Aggression beitragen, lässt sich die Bedeutung der Zivilgesellschaft in der Ukraine und spezifisch in der Kriegssituation präzisieren. Es geht um den Aufbau von Netzwerken zwischen Aktivist:innen, engagierten Bürger:innen und der breiteren Gesellschaft, welche eine gemeinsame gesellschaftliche Werteentwicklung und -bindung ermöglichen und damit zu abstrakter gesellschaftlicher Solidarität²⁶ beitragen. Diese Netzwerke entstehen in längerfristigen interaktiven Prozessen sowie in spezifischen Gelegenheitsstrukturen und bilden eine gesellschaftliche Eigenschaft heraus, die in der aktuellen Kriegssituation besonders auffällt: Resilienz.

3. Resilienz: Von der Metapher zur analytischen Kategorie

Resilienz bezeichnet im sozialwissenschaftlichen Sinne die Fähigkeit sozialer Einheiten, mit externem Stress oder Umweltveränderungen umzugehen sowie auf Krisen zu reagieren.²⁷ Im Unterschied zur Transformation meint Resilienz damit nicht die vollständige Änderung eines sozialen Systems, sondern eine graduelle Anpassung an sich verändernde Kontexte unter Beibehaltung zentraler Charakteristika. Resilienz ist eine dynamische Reaktion auf akute oder antizipierte Veränderungen, bezüglich derer die soziale Einheit vulnerabel ist.²⁸

David Chandler und Jon Coaffee beschreiben zwei Phasen des sozialwissenschaftlichen Resilienz-Denkens.²⁹ In Konzeptionen der ersten Generation von Resilienztheorien wurde Resilienz vor allem reaktiv als Antwort auf

24 Litwinenko 2020.

25 Tilly 2007, S. 13.

26 Abstrakte gesellschaftliche Solidarität soll hier verstanden werden als eine institutionalisierbare Form der organischen Solidarität im Sinne Durkheims, die dieser letztlich als ein interdependentes Netzwerk betrachtete. Abstrakte Solidarität ist eine nicht mehr an direkte Verbindungen und Subjekte gekoppelte Form der überpersonellen Solidarität, die zum Beispiel in staatlichen Wohlfahrtspolitiken institutionalisiert, aber auch in Spenden- oder Hilfsorganisationen informell oder spontan organisiert werden kann.

27 Vgl. Lorenz 2013.

28 Vgl. Christmann, Ibert 2012.

29 Vgl. Chandler, Coaffee 2016.

Probleme, Erholung von Krisen und Anpassung an mögliche Störungen verstanden. Resilienzkonzepte der zweiten Generation sind stärker autopoietisch in dem Sinne, dass soziale Einheiten nicht nach Krisen in einen bestimmten Status quo zurückkehren, sondern eine Selbsttransformation vornehmen. Die Herausbildung neuer Formen der Vernetzung, des Selbstverständnisses oder der Denkmuster bezeichnet Judith Rodin als Resilienz-Dividende.³⁰ Die iterative System-Umwelt-Anpassung gilt auch als »adaptiver Zyklus«³¹ und damit als dynamisches relationales Konzept, das eine »ausgewogene Beziehung zwischen einem System und seiner Umwelt sowie deren zukunftsfrüchtige Anpassung im Hinblick auf das Fortbestehen des Systems in der Zukunft« beschreibt.³²

Auf dieser Basis lassen sich drei Formen sozialer Resilienz unterscheiden. Resilienz kann erstens als relational-strukturelle *Adaption* verstanden werden, im Sinne der »Fähigkeit eines Systems, neue strukturelle Beziehungen zu etablieren [...], die das Fortbestehen des Systems im Falle größerer Umweltveränderungen oder inkompatibler Systemstrukturen sichern«.³³ Zweitens bezeichnet Bewältigungsresilienz (*Coping Resilience*) nach Lorenz spezifisch eine diskursive Resilienz in dem Sinne, dass eine Krise sowie die Reaktion darauf in ein bestimmtes Narrativ integriert und damit als Teil der Geschichte oder sogar unabdingbares Entwicklungsmoment einer sozialen Einheit verstanden werden. *Coping Resilience* beschreibt demnach nicht die Anpassung von Strukturen (wie *Adaption*), sondern von Erwartungsmustern und Bedeutungszuschreibungen.³⁴ Drittens versteht Lorenz unter *partizipativer Resilienz* die Antizipation möglicher künftiger Krisen und die vorsorgliche Anpassung daran, also die Fähigkeit, als Reaktion auf die Reorganisation der Umwelt iterative Veränderungen durchzuführen und Strukturen und Beziehungen neu zu organisieren. Partizipative Resilienz ist voraussetzungsvoll, da permanenter Wandel und relationale Reflexion notwendig sind. Für die Analyse zivilgesellschaftlichen Handelns ist diese Perspektive interessant, da sie strukturelle, diskursive und iterative Aspekte miteinander verbindet und somit die Betrachtung einer dynamischen Zivilgesellschaftsentwicklung erlaubt.

Die Betrachtung des gesellschaftlichen Widerstands der Ukrainer:innen gegen die russische Aggression aus einer resilienztheoretischen Perspektive umfasst damit drei Elemente: (1) strukturelle Veränderungen infolge krisenhafter Einzelereignisse, (2) die diskursive Integration beziehungsweise

30 Vgl. Rodin 2015.

31 Vgl. Gunderson, Holling 2002.

32 Lorenz 2013, S. 10.

33 Ebd., S. 13 f.

34 Vgl. ebd., S. 15.

Prägung von Narrativen durch Krisen und Krisenreaktionen sowie (3) Momente der nachhaltigen Veränderung, Anpassung, Kooperation und Strukturbildung infolge oder in der Antizipation von Krisen. Die Zusammenführung beider theoretischer Ansätze – Zivilgesellschaftsentwicklung und gesellschaftliche Resilienz – ergibt daher folgende Leitthese: Die Entstehung von Netzwerken und interaktiven Strukturen innerhalb der ukrainischen Zivilgesellschaft sowie spezifische Gelegenheitsfenster ermöglichten die Herausbildung eines Sets gemeinsam geteilter gesellschaftlicher Werte und abstrakter gesellschaftlicher Solidarität, welche sich in der aktuellen Kriegssituation als adaptive, diskursive oder transformative Resilienz der Gesellschaft erkennen lassen.

4. Die Wurzeln der Protestgesellschaft

Die historische Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft ist eng mit der komplexen und oft widersprüchlichen Historie der Staatsbildung der Ukraine verbunden. Wie in vielen Teilen Europas bildete sich auch auf dem Gebiet der heutigen Ukraine im Laufe des »langen 19. Jahrhunderts« der Wunsch nach einer Nationalbildung auf der Basis von Sprache und Kultur heraus. Einer ersten – von Bürgerkrieg und Revolution geprägten – ukrainischen Staatlichkeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und konkurrierenden Gebietsansprüchen von Ost und West³⁵ folgte 1922 die Eingliederung großer Teile der Ukraine in die Sowjetunion. In den noch als kulturell mehr oder weniger liberal geltenden 1920er Jahren wurden ukrainische Sprache und Kultur zunächst sogar im Rahmen einer republikweiten Ukrainisierung³⁶ gefördert. Das politisch-kulturelle Klima veränderte sich allerdings schlagartig mit dem Beginn des Großen Terrors, der Russifizierung, Unterdrückung des Ukrainischen und vor allem der durch Stalins Zwangskollektivierung ausgelösten künstlichen Hungersnot, dem Holodomor, dem bis zu fünf Millionen Menschen in der Ukraine zum Opfer fielen.³⁷

Die Bewahrung – oder Wiederherstellung – der ukrainischen kulturellen Selbstbestimmung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ein Thema, um das

35 Dies betraf insbesondere konkurrierende Ansprüche zwischen dem Russischen Zarenreich und später der Sowjetunion sowie den Mittelmächten (vor allem Deutsches Reich und Österreich-Ungarn) und später Polen. Eine detaillierte Diskussion dieses historischen Kontextes würde hier zu weit führen, empfohlen sei aber die Lektüre von Kappeler 2009.

36 Unter dem Begriff der »korenizacija« (deutsch: Einwurzelung) wurde die frühe sowjetische Nationalitätenpolitik durchgeführt, indem man Kaderpositionen systematisch mit einheimischen Kräften der jeweiligen Sowjetrepubliken besetzte. Durch diese Kooptation nicht-russischer Eliten sollte die Loyalität der jeweiligen Führungen der Sowjetrepubliken gegenüber Moskau gestärkt und die Stabilität der Sowjetunion gesichert werden. Dazu gehörte auch die Förderung der nationalen Sprachen; vgl. Kappeler 2009, S. 190 f.

37 Vgl. Applebaum 2017.

sich eine wachsende Dissident:innen-Szene entwickelte.³⁸ Der häufige Wechsel von Repression und Freiraum in den 1950er und 1960er Jahren kann als diffuse Gelegenheitsstruktur verstanden werden, in der sich Netzwerke kritischer Intellektueller formierten. Mit der globalen dritten Welle der Demokratisierung und dem beginnenden Helsinki-Prozess in den 1970er Jahren begann eine stärkere Vernetzung ukrainischer Dissident:innen, die Demokratisierung, die Achtung der Menschenrechte und die freie Entfaltung ukrainischer Sprache und Kultur zunehmend offen forderten. Unter den politischen Gefangenen in der Sowjetunion waren Ukrainer:innen in den 1970er Jahren überproportional vertreten, was auf eine kritische Größe oppositioneller Strukturen schließen lässt. Aus den dissidentischen Netzwerken und Initiativen Ende der 1980er Jahre³⁹ gingen zahlreiche Aktivist:innen hervor, die in der Unabhängigkeitsbewegung der Ukraine und im neu gegründeten Staat ab 1991 eine bedeutende Rolle spielten. Die frühen Wurzeln der ukrainischen Zivilgesellschaft in der Sowjetzeit liegen im Wechsel von vorrangig kultureller, aber auch politischer Repression und Lockerung. Diese Gelegenheitsfenster ermöglichten die Herausbildung dissidentischer Netzwerke, deren Strukturen zunächst diffus waren und ab den 1980er Jahren organisierter wurden. Das gemeinsam geteilte Werteset, das in dieser Zeit entstand, fokussierte auf kulturelle und zunehmend politische Selbstbestimmung sowie Demokratie und Menschenrechte.

Im November 1989 gründeten mehrere oppositionelle Gruppen, Intellektuelle und bekannte Dissidenten wie Wjatscheslaw Tschornowil und Iwan Dratsch die »Volksbewegung der Ukraine [für die Perestrojka]«, kurz »Ruch« (= Bewegung).⁴⁰ Im Zuge der Revolutionen in anderen sozialistischen Ländern Europas wurden auch in der Ukraine Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit laut und mischten sich in die Menschenrechts- und Demokratierufe der oppositionellen Gruppen. Ereignisse wie die Menschenkette zwischen Kyjiw und Lwiw im Januar 1990 im Gedenken an die Unabhängigkeit der Ukraine im Jahr 1919 waren Teil des Aufbruchs der Ukraine in die staatliche Unabhängigkeit. Proteste im gesamten Jahr 1990 mündeten schließlich in die Granitrevolution, die von tausenden Studierenden als Zeltlager und Hungerstreik auf dem Kyjiwer Maidan ausgetragen wurde und die als erste der als »Revolutionen« bezeichneten Protestwellen

38 Vgl. Kappeler 2009, S. 242 ff.

39 Insbesondere im Zusammenhang mit der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gründeten sich Umwelt- und Menschenrechts-NGOs wie zum Beispiel Mama-86, eine anerkannte Umweltschutzorganisation, die bis heute in der gesamten Ukraine aktiv ist und zahlreiche dezentrale Zweigstellen hat; siehe <http://mama-86.org.ua/> (Zugriff vom 23.9.2022).

40 Vgl. Onuch 2017.

in der Ukraine gilt.⁴¹ Die Granitrevolution und die Aktivitäten von Ruch gelten als Faktoren, die letztlich zur Durchführung des Referendums über die ukrainische Unabhängigkeit und zu freien Präsidentschaftswahlen in der Ukraine im Jahr 1991 geführt haben.

Wenngleich es Ruch und anderen Gruppen nicht gelang, einen nachhaltigen demokratischen Reformprozess einzuleiten, legten sie die Grundlagen der ukrainischen Zivilgesellschaftsentwicklung. Im Umbruchszeitraum der späten 1980er und frühen 1990er Jahre entstanden die beiden zentralen Wertesets der ukrainischen Protestgeschichte, die auch in späteren Revolutionen immer wieder eine zentrale Rolle spielen sollten: ein kollektivistischer Anspruch der nationalen Unabhängigkeit einerseits und ein individualistischer Anspruch der Demokratisierung und Anerkennung bürgerlicher und individueller Freiheitsrechte andererseits. Sowohl bezüglich der Protestformen – gut organisierte Massenproteste mit aufgebauten Zeltstädten auf zentralen Plätzen großer Städte – als auch hinsichtlich der hier etablierten Kooperationen, Initiativen und Netzwerke waren die Granitrevolution, Ruch und andere aus der dissidentischen Szene erwachsene Gruppen prägend. Olga Onuch weist darauf hin, dass dieses spezifische Protestrepertoire fälschlicherweise vielfach als aus dem Ausland importiert betrachtet wurde. Tatsächlich sei dieses charakteristische Repertoire an Protestpraktiken während der Granitrevolution entstanden und in späteren Revolutionen von Aktivist:innen übernommen und weiterentwickelt worden.⁴²

5. Revolutionszyklen in der Ukraine

Mit der Granitrevolution und der darauffolgenden Unabhängigkeit beginnt der erste von zwei Revolutionszyklen, in welche die jüngste ukrainische Geschichte aktuell häufig eingeteilt wird und in denen sich zivilgesellschaftliches Handeln, Protest und Bewegungen sowie gesellschaftliche Selbstverständnisse transformierten.⁴³ Der erste Protestzyklus war nach der erfolgreichen Protestwelle 1989-1991 und der Unabhängigkeit vor allem von ökonomischer Transformation und dem Ausbleiben der Demokratisierung der Ukraine geprägt. Im Gegensatz zu Bewegungen und Bewegungsparteien wie der polnischen *Solidarność* gelang es Ruch nicht, einen nachhaltigen Reformprozess einzuleiten. Zivilgesellschaftliche Strukturen und Netzwerke blieben jedoch erhalten, zumal zentrale Figuren der Granitrevolution im Laufe der 1990er Jahre erfolgreiche Journalist:innen oder NGO-Akti-

41 Kudelia, Kasianov 2021, S. 34.

42 Onuch 2017, S. 136.

43 Vgl. Minakov 2018, S. 105.

vist:innen wurden und weiterhin kooperierten. Diese Strukturen stellten eine wesentliche Basis der Mobilisierung in der Kampagne »Ukraine ohne Kutschma« im Winter 2000/2001 dar, die nach dem Mord an dem bekannten Journalisten und Gründer der kritischen Online-Zeitung *Ukrainska Pravda*, Georgiy Gongadze, im Jahr 2000 den Rücktritt des damaligen Präsidenten Kutschma forderte.⁴⁴ Aus dieser Bewegung entstanden weitere oppositionelle Bewegungen, die häufig von Studierenden getragen und national wie international gut vernetzt waren. Die bekannteste dieser Bewegungen, Pora! (»Es ist Zeit!«), pflegte mit den ihr strukturell sehr ähnlichen Bewegungen Otpor aus Serbien und Kmara aus Georgien einen intensiven Austausch.⁴⁵ Der Mord an Gongadze und das zunehmend repressive Agieren der Staatsführung waren Gelegenheitsfenster für eine erneute Mobilisierungswelle im Vorfeld der Orangenen Revolution. Eingebettet in ein breites Bündnis und basierend auf lange existierenden zivilgesellschaftlichen Proteststrukturen organisierten Pora! und weitere studentische Gruppen Versammlungen und Proteste angesichts massiver Wahlfälschungen der Präsidentschaftswahlen im November 2004, was als Orangene Revolution bekannt wurde. Wie schon die Granit- und später die Euromaidan-Revolution basierte auch die Orangene Revolution auf einer breiten Koalition, welche Jugendorganisationen und studentische Initiativen, ehemals dissidentische Netzwerke wie Ruch, Journalist:innen und ihre Vereinigungen, Parteien und Gewerkschaften umfasste und zur Blaupause politischer Mobilisierung wurde.⁴⁶

Mit der Orangenen Revolution begann der zweite Revolutionszyklus, der bis zu den Euromaidan-Protesten 2013/14 dauerte. Als unmittelbarer Erfolg der wochenlangen Proteste im November gilt die Wiederholung der Stichwahl um das Präsidentenamt im Dezember 2004 und die daraus folgende Präsidentschaft des reform- sowie europaorientierten Kandidaten Viktor Juschtschenkos. Während dieser Zeit wurden die Grundlagen des Assoziierungsabkommens mit der EU gelegt, Presse- und Versammlungsfreiheit gestärkt und demokratische Reformen initiiert. Andererseits zerbrach die »Orangene Regierung« im Laufe der Jahre 2005-2009 mehrfach aufgrund interner Konflikte. Auch wegen dieser Rivalitäten ging letztlich der 2004

44 Der damalige Präsident Leonid Kutschma wurde mindestens der Mitwisserschaft und sogar der Beauftragung des Mordes verdächtigt, was eine breite Öffentlichkeit mobilisierte und als Kutschma-Gate bezeichnet wird; vgl. Onuch 2017, S. 138.

45 Otpor war im Jahr 2000 durch die Organisation von Massenprotesten entscheidend am Sturz Slobodan Miloševićs beteiligt und vermittelte die »Kunst der friedlichen Revolution« seither in Workshops und Publikationen in ganz Mittel- und Osteuropa. Otpor war das Vorbild für Kmara, die treibende Kraft hinter der sogenannten Rosenrevolution in Georgien im Jahr 2003.

46 Onuch 2017, S. 138.

unterlegene Viktor Janukowytsch als Sieger aus den Präsidentschaftswahlen 2010 hervor.⁴⁷

Die Entwicklung der Zivilgesellschaft in diesem zweiten Revolutionszyklus war vielschichtig und ambivalent. Einerseits erlebte die Zivilgesellschaft aufgrund der unmittelbaren Stärkung der Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit, aber auch durch das gestiegene Interesse internationaler Förderinstitutionen ein Aufblühen. Andererseits stärkte die Förderlogik internationaler Geber mit ihrem Fokus auf NGOs, auf deren Funktion des »Wachhundes«⁴⁸ statt der Gemeinschaftsbildung und mit ihrer Projektorientierung gerade jene oben beschriebene geteilte Zivilgesellschaft.⁴⁹ Dies bedeutete eine zunehmende Marginalisierung informeller Initiativen und spontanen zivilgesellschaftlichen Handelns sowie die Entfremdung der NGO-Zivilgesellschaft von der Gesellschaft. Zudem wurde die grundsätzliche Skepsis zivilgesellschaftlicher Akteure gegenüber staatlichen beziehungsweise politischen Strukturen durch den missglückten grundlegenden demokratischen Wandel des politischen Systems nur noch größer. Es entwickelte sich eine kritische und gut organisierte NGO-Landschaft, die Reformen und Transparenz einforderte und sich international vielfältig vernetzte, aber von den politischen und gesellschaftlichen Strukturen gewissermaßen entkoppelt agierte. Es entstand keine Resonanz zwischen Zivilgesellschaft und Politik in der Ukraine; diese Resonanz und enge Zusammenarbeit existierte vornehmlich zwischen NGOs und ihren externen Förderern.

Mit Blick auf die Vernetzung, die Gelegenheitsstrukturen und die Herausbildung gemeinsam geteilter Wertesets lässt sich festhalten, dass sich die Interaktionsstrukturen der Zivilgesellschaft seit der dissidentischen Bewegung Ende der 1980er Jahre erweitert und zugleich vertieft haben sowie personelle und organisationale Netzwerke entstanden. Viele Aktivist:innen nahmen an mehreren Revolutionen und Protesten teil und waren in den Zwischenphasen in NGOs, im Journalismus oder auch im Kunst- und Kulturbereich aktiv. Besondere Gelegenheitsfenster waren zunächst die beginnende Liberalisierung in der Sowjetunion, der Wechsel von politischer Repression und Öffnung sowie die Revolutionen selbst. Als grundlegende Wertesysteme blieben sowohl kulturelle und nationale Selbstbestimmung der Ukraine sowie Demokratisierung, Freiheits- und Menschenrechte die

47 Kudelia, Kasianov 2021, S. 24.

48 In der englischsprachigen Literatur zur Zivilgesellschaft ist vielfach von »Watchdog organization« die Rede; gemeint sind Organisationen, die vor allem bürgerliche und politische Freiheitsrechte, Menschenrechte etc. einfordern und somit als »Wachhunde« der Demokratie gelten können; siehe Worschech 2018.

49 Vgl. Pishchikova 2007; Pishchikova 2010; Lutsevych 2013.

zentralen Narrative. Jenseits der eigenen zivilgesellschaftlichen Kreise mangelte es allerdings an Vernetzung und einer belastbaren Bewegungsstruktur.

6. Der Maidan als Symbol und Ort ukrainischer Revolutionen

Neben dem spezifischen Revolutions-Repertoire und den Protest-Netzwerken ist der Maidan als »Revolutions-Ort« ein typisches, wiederkehrendes Charakteristikum ukrainischer Revolutionen, das ebenfalls mit der Granitrevolution begann.⁵⁰ Die Besetzung des Kyjiwer Unabhängigkeitsplatzes, Maidan Nezaleshnosti, und weiterer Unabhängigkeitsplätze (»Maidane«) in anderen Städten sowie die Errichtung von Protest-Zeltstädten wurden zum Synonym für Proteste, was sich in den Begriffen »Euromaidan« und »Tax Maidan«⁵¹ spiegelt. Im Zuge der Revolution der Würde beziehungsweise Euromaidan-Proteste wurde der Maidan auch real zum Kristallisationspunkt bisheriger zivilgesellschaftlicher Netzwerke und zum Ausgangspunkt neuer Initiativen, Organisationen und Strukturen, was den Ort und die gleichnamige Revolution zu einem außerordentlichen Wendepunkt für die ukrainische Zivilgesellschaft macht.

Zunächst folgten die Euromaidan-Proteste den bereits bekannten Protestmustern. Der etwa einwöchige ursprüngliche Protest Ende November 2013 gegen die Weigerung Janukowytschs, das seit 2005 vorbereitete Assoziierungsabkommen mit der EU zu unterzeichnen, war vor allem von Studierenden, NGO-Aktivist:innen und Journalist:innen getragen. Am 30. November wurden die Proteste durch die Sonderpolizei-Einheiten der *Berkut* brutal niedergeschlagen, woraufhin am 1. Dezember umso mehr Menschen zum Maidan kamen, die Proteste auch in anderen ukrainischen Städten stattfanden sowie weit über die oppositionellen und zivilgesellschaftlichen Netzwerke hinaus breite gesellschaftliche Beteiligung erfuhren. Die Selbstorganisation und Logistik sowie die Vielfalt der Beteiligungsformen erreichten eine neue Dimension: Zwischen November 2013 und Februar 2014 hielten die Demonstrierenden auf dem Maidan eine Zeltstadt aufrecht, in der gekocht und gegessen wurde, es Zelte zum Ausruhen und für medizinische Versorgung gab, aber auch eine Bühne für Konzerte, Reden und Vorträge; es fanden Lesungen ebenso statt wie Seminare im Rahmen einer »Open University«.

Im Rahmen der Selbstorganisation wie auch der aktiven Verteidigung der Proteste gegen die *Berkut* durch Barrieren und selbstorganisierte Wach-

50 Onuch 2017, S. 136.

51 Der Tax Maidan bezeichnet eine größere Protestaktion von Klein- und Mittelstands-Unternehmer:innen im Spätherbst 2010, die sich gegen oligarchenfreundliche Steuergesetze der Janukowytsch-Administration wandte.

trupps entstanden neue Initiativen, die oft auch nach den Protesten aktiv blieben: Das Medienzentrum Ukraine Crisis Media Center in der ersten Etage des angrenzenden Hotels »Ukraina« ermöglichte tägliche Pressekonferenzen, Interviews mit Aktivist:innen und stellte ausländischen Medien Räume für ihre Berichterstattung. Die Organisation der Aufgaben auf dem Maidan – Lebensmittelversorgung, medizinischer Dienst, Medien und Kommunikation wie auch die aktive Selbstverteidigung der Proteste – wurde von kleineren Organisationseinheiten der Protestierenden, sogenannten »Hundertschaften«, übernommen.⁵² Die nahezu professionelle Koordination übernahmen oft erfahrene Zivilgesellschafts-Aktivist:innen, die ihre Erfahrungen mit langjähriger Kampagnenarbeit einbringen konnten; so etwa Switlana Salischtschuk, die als Initiatorin und Koordinatorin verschiedener zivilgesellschaftlicher Kampagnen wie New Citizen, Chesno und Stop Censorship⁵³ sowie als Direktorin der NGO Centre.UA zuvor jahrelange NGO-Expertise aufbaute und auf dem Euromaidan die Kommunikationsplattformen koordinierte.⁵⁴ Im Vergleich mit den beiden vorangegangenen Revolutionen war der Euromaidan nicht nur hinsichtlich der Dauer der Proteste und der Zahl der Protestierenden größer, sondern auch heterogener hinsichtlich der Sozialstruktur der Beteiligung. Insbesondere der hohe Anteil von Angehörigen der Mittelklasse und ansonsten wenig protestaffinen Bürger:innen war auffällig.⁵⁵

Der Euromaidan stellt einen besonderen Wendepunkt der Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft dar: Während zu Beginn noch die vorhandenen zivilgesellschaftlichen Netzwerke und Repertoires maßgeblich waren, wirkten die Interaktionsstrukturen bald in die Gesamtgesellschaft hinein. Beide Narrative – ukrainische Unabhängigkeit wie auch Demokratie und Freiheitsrechte – wurden auf dem Euromaidan thematisiert, entwickelten sich aber zusätzlich zu einem *Framing* der europäischen Zugehörigkeit. Infolge dieses Wandels veränderte sich das Verhältnis von Zivilgesellschaft, Staat und (Gesamt-)Gesellschaft in drei Dimensionen: politisch, zivilgesellschaftlich sowie in Kunst, Kultur und Lebenswelt, wie in den folgenden Abschnitten nachgezeichnet wird.

52 Vgl. Shore 2018.

53 Diese Kampagnen und die dahinterstehenden ukrainischen NGOs engagierten sich vor allem in der Zeit der Präsidentschaft Janukowytschs für mehr Transparenz und Rechenschaftspflicht hoher politischer Amtsträger, eine aufgeklärte, kritische Gesellschaft (*New Citizen*), freie und faire Wahlen (*Chesno*) und gegen politische Zensur sowie für Medien- und Meinungsfreiheit (*Stop Censorship*).

54 Vgl. Worschech 2014 a.

55 Vgl. Onuch 2014.

7. Vom Maidan in die Politik: *Closing the gap*

Eine Folge des Maidan waren neue strukturelle Verbindungen zwischen Zivilgesellschaft und Parlamenten, Verwaltungen und Institutionen. Neue Initiativen und Organisationen wie das Reanimation Package of Reforms (RPR) oder die NGO Anti Corruption Action Center begleiteten den politischen Wandel nach den Protesten, schlugen Gesetzesinitiativen vor und forderten Reformen ein.⁵⁶ Zugleich wurde die Notwendigkeit, Zivilgesellschaft und Politik nicht mehr als Gegensatz zu behandeln, sondern Übergänge zu schaffen, im Laufe des Jahres 2014 offensichtlich. Aus zivilgesellschaftlicher Perspektive wurden die Parallelen zur Orangen Revolution betont, bei der nur das politische Führungspersonal ausgetauscht wurde, aber die eigentlichen Ziele der Revolution durch mangelnde gesellschaftliche Beteiligung untergingen.⁵⁷ Es war daher ein Novum, als im Oktober 2014 knapp 30 prominente Journalist:innen und Aktivist:innen, die auf dem Euromaidan unter anderem als Koordinator:innen, in der Kampagnenkommunikation, als Organisator:innen regionaler Euromaidane oder in der medizinischen Versorgung aktiv waren, auf verschiedenen Listen für die Wahlen zum nationalen Parlament, der Werchowna Rada, kandidierten.⁵⁸ Der Eintritt in politische Strukturen war für langjährige Aktivist:innen ungewöhnlich und fordernd, zumal die ukrainische Zivilgesellschaft dem politischen System traditionell ein tiefes Misstrauen entgegenbrachte. Wie groß die Kluft zwischen »der Politik« und »den Leuten« auch nach der Revolution noch war, zeigte sich unter anderem daran, dass die Parlamentswahlen im Oktober 2014 nur eine Wahlbeteiligung von 51 Prozent aufwiesen.⁵⁹ Hinzu kommt, dass die neue Zusammensetzung des Parlaments in den Jahren seit 2014 keine Konsolidierung der Parteienlandschaft befördert hat, wie die Wahlergebnisse aus dem Jahr 2019 zeigen.⁶⁰ Dem Bedürfnis nach neuen politischen Akteuren und Stilen stand Jahre nach der Revolution die Enttäuschung über ausbleibende Reformen, den nicht endenden Krieg im Donbas, steigende Preise und geringen ökonomischen Fortschritt gegenüber. Auf der nationalen Ebene war das Überbrücken der Kluft zwischen Zivilgesellschaft und Politik also eher ein Anfang mit ungewissem Verlauf.

Auf der regionalen und lokalen Ebene hingegen wurden durch die seit 2015 laufenden Dezentralisierungsreformen Kommunen in ihrer Eigenstän-

56 Worschech 2014 b, S. 12.

57 Diese Einschätzung wurde mir gegenüber in Gesprächen, die ich im September 2014 in Kyjiw mit Vertreter:innen der Zivilgesellschaft geführt habe, mehrfach geäußert.

58 Worschech 2014 b, S. 9-10.

59 Pleines 2014, S. 4-6.

60 Siehe www.laender-analysen.de/site/assets/files/106786/ukraineanalysen221.pdf#page=2 (Zugriff vom 23.09.2022).

digkeit gestärkt.⁶¹ Neben größerer eigenverantwortlicher Budgetierung führten viele Kommunen partizipative Elemente in der Kommunalpolitik ein. Bis Mitte 2019 wurden in 154 Städten wie zum Beispiel Tscherkassy und Tschernihiv, aber auch in der Ostukraine Bürgerbudgets eingeführt, die im Schnitt 0,5 Prozent des gesamten kommunalen Budgets für von Bürger:innen eingebrachte und abgestimmte Projekte der Stadtentwicklung zur Verfügung stellten. Bürgerbudgets gelten in Kommunen als Möglichkeit, lokale Selbstverwaltung und zugleich die Transparenz lokaler politischer Prozesse zu erhöhen und Demokratie und Eigenverantwortung zu stärken. In den ukrainischen Kommunen ist dies einer Studie zufolge überwiegend gelungen, und es gab Pläne, *Best-Practice*-Modelle und Fortbildungsmöglichkeiten zum Thema Bürgerbudgets zu etablieren, zum Beispiel in Kremmentschuk.⁶² Auch Bürgerräte und andere lokale Mitbestimmungsformen etablierten sich zunehmend, besonders in kleineren und mittleren Städten, was sowohl das gesellschaftliche Interesse an neuen Formaten der Partizipation spiegelt als auch das demokratische Potenzial lokaler Selbstorganisation.

Zusammengefasst zeigt sich in der politischen Dimension, dass zivilgesellschaftliche Strukturen und Netzwerke sowohl auf nationaler als auch auf kommunaler Ebene stärker als vor dem Euromaidan in politische Netzwerke und Prozesse integriert werden, aber die Dauerhaftigkeit dieser neuen Verbindungen gerade auf nationaler Ebene noch nicht absehbar ist. Der Euromaidan stellte allerdings den wesentlichen Gelegenheitsmoment dar für einen strukturellen Wandel, zu dem auch ein Bedürfnis nach mehr Partizipation zählt.

8. Vom Maidan in staatliche Leerstellen: Flüchtlingsversorgung und Armeeunterstützung

Eine zweite Dimension, in der Struktur- und Themenveränderungen der Zivilgesellschaft deutlich wurden, war das Füllen staatlicher Leerstellen nach dem Euromaidan. Dem im März 2014 beginnenden und nicht offen deklarierten Krieg Russlands in der Ostukraine, der Besatzung und Annexion der Krim sowie dem daraus resultierenden Flüchtlingsstrom von ca. zwei Millionen Binnenflüchtlingen war der ukrainische Staat in keiner Hinsicht gewachsen. Unzählige Freiwillige sowie zivilgesellschaftliche Organisationen übernahmen Verantwortung, wo dem Staat die Kapazitäten und Ressourcen fehlten: in der militärischen Verteidigung, in deren Unterstützung

61 Umland et al. 2018.

62 Khutky, Avramchenko 2019.

sowie in der Flüchtlingshilfe. Viele Wurzeln dieses Engagements hatten ihren Ursprung auf dem Euromaidan.

Die Versorgung der Binnenflüchtlinge stellte für die Ukraine eine akute Notsituation dar. Der enorme Bedarf an Betreuung, Verpflegung, Unterbringung, Integration und Rechtshilfe für Geflüchtete von der Krim und aus dem Donbas im Frühjahr 2014 ließ zahlreiche Selbsthilfeorganisationen entstehen, aber auch etablierte NGOs und Initiativen stellten ihre Aktivitäten schnell auf die neue Herausforderung um. Die sichtbarsten zivilgesellschaftlichen Initiativen waren sogenannte SOS-Organisationen, die den Kern einer Unterstützungs- und *Advocacy*-Bewegung für die Rechte von Binnenvertriebenen in der Ukraine bildeten und vielfach aus der Euromaidan-Bewegung entstanden sind. Euromaidan-SOS, die erste der SOS-Organisationen, basierte auf einer Telefon-Hotline, welche die Kyjiwer NGO Center for Civil Liberties nach der Zerschlagung der ersten Proteste am 30. November 2013 einrichtete und Beratung, Unterstützung und Rechtshilfe für die Opfer anbot.⁶³ Nach diesem Vorbild gründete sich im Frühjahr 2014 Donbas SOS als Organisation, die Binnenflüchtlinge über sichere Fluchtrouten aus dem Donbas, Unterkunft und Soforthilfe informierte sowie juristische und psychologische Unterstützung vermittelte. Aus Luhansk geflüchtete Mitglieder der dortigen NGO Postup gründeten zur gleichen Zeit zusammen mit geflüchteten Aktivist:innen der Menschenrechtsorganisation Crimean Human Rights Center Diya (Action), die als Krym SOS weiterarbeiteten, die Organisation Vostok SOS. Vostok SOS bot von Kyjiw aus humanitäre Hilfe, Integrations- und Rechtsberatung für Binnenflüchtlinge an und etablierte gemeinsam mit anderen neu entstandenen Initiativen das House of Free People als Anlaufstelle für Geflüchtete und Helfer:innen.

Ein wesentlicher Pfeiler des Engagements für Binnenflüchtlinge war die breite Unterstützung durch Freiwillige. Nach einem Höhepunkt der Flüchtlingsarbeit in den Jahren 2014 bis 2016 klangen viele der Aktivitäten wieder ab. Als Organisation blieb vor allem Vostok SOS in der humanitären Hilfe und Menschenrechtsarbeit aktiv und erweiterte die eigenen Netzwerke auch transnational. So arbeitet Vostok SOS beispielsweise aktuell eng mit der deutsch-schweizerischen NGO Libereco zusammen, um humanitäre Hilfe für die Kriegsflüchtlinge in der gesamten Ukraine zu leisten.⁶⁴

Darüber hinaus gingen aus der Selbstorganisation des Euromaidan sowohl im Versorgungsbereich als auch in der Verteidigung gegen die *Berkut*-Einheiten zahlreiche Initiativen und Organisationen hervor, welche die militärische Verteidigung gegen den Krieg Russlands in der Ostukraine logistisch

63 Vgl. Dunnett 2015; Worschech 2017.

64 www.lphr.org/ukraine-hilfe/ (Zugriff vom 23.09.2022).

und materiell unterstützen.⁶⁵ Zum Zeitpunkt des Beginns der russischen Aggression in der Ukraine und der Annexion der Krim im Frühjahr 2014 galt die ukrainische Armee als schwach, schlecht ausgestattet, schlecht geführt und von Korruption durchsetzt.⁶⁶ Die Zivilgesellschaft ist ein Akteur der nationalen Sicherheit geworden, wie Rosaria Puglisi betont. Dies geschah durch die Etablierung von Selbstverteidigungs-Einheiten während der Maidan-Demonstrationen und später erster Freiwilligen-Bataillone in den beginnenden Kämpfen in der Ostukraine, aber auch durch Vereine, die Militär- oder medizinische Ausrüstung für die ukrainische Armee sammelten, Logistik organisierten oder in der Überwachung und Kontrolle militärischer Operationen aktiv waren.⁶⁷

Bei den Initiativen zur Unterstützung und Ausstattung der Armee handelte es sich häufig um informelle Zusammenschlüsse von Nachbarschafts- oder Dorfgemeinschaften, welche die dürftige Ausstattung der Soldat:innen im Donbas zu verbessern versuchten. Sie sammelten Spenden, Schutzgegenstände, medizinisches Material oder auch Lebensmittel für die Kampfeinheiten; einige knüpften gemeinsam Tarnnetze oder nähten Tarnkleidung. Viele dieser Initiativen wurden von Bürger:innen gegründet, die keinerlei militärische Erfahrung hatten, aber nun einer Überzeugung folgten, sich an der Verteidigung gegen Russland mit ihren spezifischen Möglichkeiten beteiligen zu müssen. Exemplarisch dafür sei hier die NGO Come Back Alive genannt, die im Mai 2014 von einem IT-Experten gegründet wurde und als Grund für ihr Engagement auf ihrer Homepage schrieb: »Wir sind normale Ukrainer, die nicht gleichgültig sind. Wir waren Programmierer, Designer, Journalisten. Der Krieg hat alles verändert.«⁶⁸ Come Back Alive ist eine der Organisationen, die bis heute aktiv sind und auch international weiterhin Spenden für militärische Schutzausrüstung für die ukrainische Armee sammeln.

Sowohl die Unterstützung für Geflüchtete als auch für die Armee basierte auf der Beteiligung vieler Freiwilliger, was einen Unterschied zu zivilgesellschaftlichem Engagement vor dem Euromaidan darstellt. Der geringe Organisationsgrad vieler Initiativen, die niedrige Zugangsschwelle für »normale Bürger:innen«, persönliche Betroffenheit und offensichtlicher Mangel bezie-

65 Auf die ebenfalls aus der Selbstverteidigung des Euromaidan hervorgegangenen Freiwilligen-Bataillone, die sich 2014 der militärischen Verteidigung der Ukraine im Donbas angeschlossen haben, wird an dieser Stelle nicht eingegangen; nähere Informationen zu diesem Phänomen finden sich unter anderem bei Puglisi 2015 b.

66 Vgl. <https://euromaidanpress.com/2014/10/06/corruption-the-achilles-heel-of-ukrainian-army/>; <https://euromaidanpress.com/2014/05/23/the-ideological-corruption-of-ukraines-army/> (Zugriff vom 09.05.2017).

67 Puglisi 2015 a, S. 3.

68 www.savelife.in.ua/about.html (Zugriff vom 09.05.2017); Übersetzung S.W.

hungsweise Staatsversagen sowie auch der Aspekt der unmittelbaren Hilfe bildeten die Basis für ein breites gesellschaftliches Engagement, das über ca. zwei Jahre aufrechterhalten und in manchen Fällen Teil etablierter zivilgesellschaftlicher Strukturen wurde. Zu den beiden bereits benannten Wertesets der Selbstbestimmung und der politischen, bürgerlichen und individuellen Freiheitsrechte kam als drittes – neues – Werteset das der zivilen Verantwortung hinzu.

9. Vom Maidan in neue Kreativräume: Kunst und Kultur

Die dritte Dimension der Veränderung betrifft die Bereiche der Kunst und der Kultur. Seit dem Euromaidan sind gestalterischer Einfluss und politische Freiräume für Kunst und Kultur deutlich gewachsen. Die Wurzeln vieler relevanter Kulturorganisationen reichen zurück bis in den zweiten Revolutionszyklus: Die bereits 2004 gegründete Gruppe Revolutionary Experimental Space (REP),⁶⁹ aus der im Jahr 2008 das interdisziplinäre Kuratoren-Kollektiv Hudrada hervorging, sowie das 2008 gegründete Zentrum für Visuelle Kultur (Visual Culture Research Center, VCRC)⁷⁰ waren zentrale Orte der Vernetzung von künstlerischem, intellektuellem und politischem Aktivismus. Ironischerweise kann gerade die repressive Phase der Janukowytsch-Administration als Katalysator eines progressiven und provokativen Kulturaktivismus gelten, als versucht wurde, »die Grenzen des Erlaubten auszuweiten, um die Grenzen des Sag- und Denkbaren zu erweitern«. ⁷¹ Kunst und Kultur spielten auf dem Euromaidan eine wichtige Rolle der Reflexion, Motivation und Diskussion, und hier entstandene Gruppen wie zum Beispiel Art Hundred oder der Congress of Cultural Activists fördern seither die Vernetzung ukrainischer und internationaler Künstler:innen etwa durch *Artist-in-Residence*-Programme, Festivals, Symposien und Kongresse.⁷²

Während viele dieser Organisationen, Gruppen und Initiativen vor dem Euromaidan eher als Subkultur und im Schatten der offiziellen Kulturinstitutionen aktiv waren, hat sich ihre Bedeutung seit 2014 grundlegend geändert.⁷³ Klassische Kulturinstitutionen wie Nationalmuseen, Theater, Opern,

69 Vgl. www.thegreenbox.net/de/kuenstler/revolutionary-experimental-space (Zugriff vom 23.09.2022).

70 Vgl. <http://vcrc.org.ua/en/about/> (Zugriff vom 23.09.2022).

71 Zychowicz 2020, S. 240; Übersetzung S.W.

72 www.facebook.com/congress.of.cultural.activists (Zugriff vom 23.09.2022).

73 Die Informationen der folgenden Abschnitte basieren, wenn nicht anders gekennzeichnet, auf qualitativen Expert:innen-Interviews sowie schriftlichen Interviews mit Vertreter:innen ukrainischer Kulturinstitutionen, welche die Autorin im Jahr 2018 durchgeführt hat. Interviewpartner:innen waren zwei Personen aus dem Goethe-Institut Kyjiw, eine deutsch-ukrainische

Philharmonien und die Verwaltungsinstitutionen des Kulturbetriebs waren angesichts der rasanten gesellschaftspolitischen Entwicklung kaum in der Lage, zu reagieren. Deren interne Bürokratie, aber auch ein klassisches Kulturverständnis, das »Hochkultur« einer gesellschaftskritischen Kulturpolitik und -praxis vorzieht, machten eine Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Wandel schwierig. Demgegenüber griff die gut vernetzte, politisch aktive freie Kunst- und Kulturszene sowohl während der Proteste als auch danach die Themen des Euromaidan künstlerisch auf und forderte zugleich Veränderungen der Kulturinstitutionen und Kulturpolitik im Sinne von Transparenz, Zugänglichkeit und gesellschaftspolitischer Relevanz ein. Ähnlich wie im politischen Bereich fanden auch im Kultursektor Übergänge von Kulturaktivist:innen in Institutionen und in die Kulturpolitik statt.

Inhaltlich bestimmten ab 2014 der Krieg in der Ostukraine, die Situation der Binnenflüchtlinge, sozialkritische Themen, Menschenrechte und das historische Erbe der Sowjetzeit die Kultur, vor allem in den Bereichen Literatur und Film. Regisseur:innen wie Sergey Loznita, Marysja Nikitjuk oder Roman Bondarchuk stehen für eine neue und international beachtete Generation sozialkritischer Dokumentar- und Spielfilmregisseure aus der Ukraine. Ukrainische Literatur sowie Kulturvereine wie Meridian Czernowitz sind seit dem Euromaidan im Ausland, zum Beispiel auf Buchmessen, präsenter als zuvor, was sich unter anderem darin zeigt, dass die Übersetzer:innen Juri Durkot und Sabine Stöhr im Jahr 2018 den Preis der Leipziger Buchmesse für ihre Übersetzung des Romans *Internat* von Serhij Zhadan erhielten.⁷⁴

Einen Wandel erlebte auch die Kunst aus der Ostukraine, da geflüchtete Künstler:innen aus dem Donbas und von der Krim neue Kunst- und Kulturorte gründeten und ihre Flucht und Herkunft offener als vor dem Euromaidan thematisierten. Ein herausgehobenes Beispiel ist die aus Donezk stammende NGO Izolyatsia. Gegründet im Jahr 2010 in einer ehemaligen Fabrik, etablierte Izolyatsia ein progressives und vielfältiges Kunst- und Kulturzentrum in Donezk, bevor die Künstler:innen im Juni 2014 unter Lebensgefahr fliehen mussten und die Kulturräume in eines der berüchtigtsten Foltergefängnisse des russisch besetzten Donbas umgewandelt wurden. In Kyjiw fand die Organisation, die sich seither als »Botschaft der Ostukraine«

Kulturmanagerin, eine Vertreterin einer deutschen Kultur-NGO, die zahlreiche Kooperationsprojekte mit ukrainischen Organisationen durchführt, sowie eine ukrainische Künstlerin und Kuratorin. Die schriftlichen Interviews wurden mit Vertreter:innen folgender ukrainischer Kulturorganisationen geführt: NGO Congress of Cultural Activists, Kultura Medialna, Pinchuk Art Center, Izolyatsia.

74 www.deutschlandfunkkultur.de/uebersetzer-preis-der-leipziger-buchmesse-fuer-internat-100.html (Zugriff vom 23.09.2022).

bezeichnet, neue Räume und eröffnete die Kunstgalerie IZONE.⁷⁵ IZONE/Izolyatsia und ähnliche Initiativen trugen dazu bei, Aufmerksamkeit für und differenziertere Perspektiven auf die Ostukraine zu generieren.

Zudem entstanden – häufig durch das künstlerische Engagement von Binnenflüchtlingen – progressive Kulturorte in kleineren und mittelgroßen Städten der Ostukraine. Initiativen, Kulturcafés, Kunstzentren und NGOs wie Izba Chytnia sowie die eingangs genannte Platforma TU! in Mariupol, Teplytsia in Slowjansk, KhochuBudu in Sjewjerodonezk, Druzi in Konstjantyniwka oder die Wilna Chata in Kramatorsk wurden in einem Umfeld zunehmend offener Debatten und steigenden zivilgesellschaftlichen Engagements nahe des besetzten Donbas gegründet. In den bis dato eher industriell denn künstlerisch oder zivilgesellschaftlich geprägten Städten der Ostukraine waren dies neue Orte, an denen Eigenverantwortung lokaler Akteure, die Verschränkung kultureller Aktivitäten mit sozialpolitischen Fragen und postindustrieller Entwicklung sowie die kritische Auseinandersetzung mit dem sowjetischen kulturellen Erbe und auch mit dem Krieg möglich waren.⁷⁶

Die spezifische Organisation von Medien, Information und Kommunikation auf dem Euromaidan, die stark aktivistisch, horizontal und dezentral geprägt war und auf der Mitarbeit vieler Freiwilliger, *Crowd-Funding*, *Crowd-Sourcing* und gezielter *Social-Media*-Nutzung basierte, prägte auch die Medienlandschaft nach den Protesten. Einige der hier gegründeten Bürgerjournalisten-Initiativen konnten sich langfristig etablieren und als hybride Organisationen zwischen klassischem Journalismus und horizontalem Netzwerk weiterarbeiten.⁷⁷ Organisationen wie das Ukraine Crisis Media Center (UCMC) sowie unabhängige Internet-Radio- und Fernsehsender wie Hromadske TV, Espresso TV, Hromadske Radio oder die Plattform Chytomo.com ermöglichen weiterhin unabhängige Berichterstattung, während sich im Bereich der privaten wie öffentlichen Massenmedien bislang kein Wandel im Sinne von Pluralisierung und Transparenz nachvollziehen lässt.⁷⁸

Daneben fand seit 2014 zunehmend eine Art Pluralisierung der Lebenswelten statt: Es entwickelten sich Eigentümergemeinschaften und *Urban-Gardening*-Initiativen, Initiativen für Radwege in den Städten oder auch lokale Arbeitsgruppen für partizipative Stadtentwicklung.⁷⁹

75 <https://ukrainer.net/izone/> (Zugriff vom 23.09.2022).

76 Worschech 2020, S. 24 ff.

77 Vgl. Bohdanova, Moroz 2018.

78 Dyczok 2016; Ryabinska 2019.

79 Siehe zum Beispiel <https://seedbank.me/urbanfarmingukraine>; <https://u-cycle.org.ua/about/> (Zugriffe vom 23.09.2022).

Schließlich kann auch die Kreativwirtschaft als Teil einer neuen Kulturlandschaft betrachtet werden, die seit dem Euromaidan einen regelrechten Boom erfahren hat.⁸⁰ Produktdesign, Werbe- und Filmbranche, Mode, Wohnen oder Webdesign sind Themen, welche Kultur, Ökonomie und einen spezifischen Lebensstil miteinander verbinden. In den letzten Jahren wurden in der Ukraine zahlreiche Start-Up-Unternehmen gegründet, die nachhaltige und teilweise ökologische Lifestyle-Produkte in der Ukraine produzieren und international gut vernetzt sind.⁸¹

Die Struktur- und Netzwerkveränderungen im Kunst-, Kultur- und Kreativbereich beziehen sich vor allem auf die Ausweitung der Netzwerke und Aktivitäten des unabhängigen Kultursektors, unabhängiger Medien und auf das Hinzukommen neuer Akteure der Kreativwirtschaft. Thematisch lässt sich die Vielfalt der künstlerischen, kulturellen, medialen, aktivistischen und unternehmerischen Initiativen hingegen schwer zusammenfassen, ein Fokus liegt aber auf progressiven Themen und kritischer Reflexion.

10. Resilienzformen der ukrainischen Zivilgesellschaft

Inwiefern kann die ukrainische Zivilgesellschaft als resilient bezeichnet werden? Ich habe in den vorangegangenen Abschnitten nachgezeichnet, welche Netzwerke, Strukturen und Wertesets die ukrainische Zivilgesellschaft in den jeweiligen Revolutions- beziehungsweise Entwicklungszyklen und spezifischen Gelegenheitsmomenten herausgebildet hat. Es wurde deutlich, dass sich die Zivilgesellschaft der Ukraine von einer dissidentisch geprägten Protest-Zivilgesellschaft und stark oppositionell-kritischen Strukturen zu einer stärker horizontal vernetzten, zunehmend auch von informellen Initiativen getragenen Zivilgesellschaft entwickelt hat. Wesentliche Gelegenheitsfenster und Wendepunkte dieser Entwicklung waren einerseits der häufige Wechsel von politischer Repression und Liberalisierung, (zu) autoritäres Handeln von Präsidenten wie im Kutschma-Gate (beziehungsweise beim Gongadze-Mord) und die brutale Zerschlagung der ersten Euromaidan-Protteste im November 2013 sowie der Euromaidan selbst, der als Kristallisations- und Wendepunkt zivilgesellschaftlichen Engagements gilt. Zugleich sind die hohe Kontinuität von Personen, Organisationen, Protestrepertoires, die Symbolik von Orten und die Stabilität der Wertesets auffällig. Der kollektivistische

80 https://project.liga.net/projects/just_business/ (Zugriff vom 23.09.2022).

81 Exemplarisch für die entstehenden Szene-Start-Ups sei hier auf diverse Outdoor- beziehungsweise Sport-Start-Ups verwiesen, deren Gründer sich auf ihrer Homepage mit einer szenetypischen »Homestory« vorstellen sowie auf »befreundete« ähnliche Start-Ups hinweisen; siehe <https://7rbags.com>; <https://leleka-hammock.com>; <https://liteway.equipment/> (Zugriffe vom 23.09.2022).

sche *Frame* der politischen und kulturellen Selbstbestimmung der Ukraine sowie der individualistische *Frame* von Freiheitsrechten, Menschenrechten und Demokratie ziehen sich durch die gesamte Zivilgesellschafts- und Protesthistorie der Ukraine. Erst seit dem Euromaidan allerdings kommt als dritter *Frame* das Werteset der zivilen Verantwortung in einer relevanten gesellschaftlichen Dimension hinzu, was sich in der Ausweitung freiwilligen Engagements, der andauernden Übernahme genuin staatlicher Versorgungsaufgaben in der Flüchtlings- und Militärhilfe, der Etablierung partizipativer politischer Formate, der gesellschaftlichen Präsenz von kritischer Kunst und Kultur und der politischen Verantwortungsübernahme durch Zivilgesellschafts-Aktivist:innen spiegelt. Seit dem Euromaidan ist die informelle, diffuse, initiative Zivilgesellschaft in Größe, Breite und Bedeutung gewachsen.

Aus einer resilienztheoretischen Perspektive ist zu konstatieren, dass gerade die Versuche, zivilgesellschaftliche Strukturen und Netzwerke zu zerschlagen, in vielen Fällen zu einer Restrukturierung und teilweise Stärkung im Sinne adaptiver Resilienz geführt haben. Die Unterdrückung und Inhaftierung ukrainischer Dissident:innen, zunehmende Repression und aktive Zerschlagung von Protesten führten dazu, dass die ukrainische Zivilgesellschaft jeweils innerhalb kurzer Zeit neue Aktionsnetzwerke, Strukturen und Koalitionen aufstellte und intensivierte. Am deutlichsten wurde dies in der arbeitsteiligen Organisation auf dem Euromaidan, wo unterschiedliche Gruppen für die medizinische Versorgung, Kommunikation, politische Debatten, künstlerische und kulturelle Aktivitäten sowie den Schutz der Protestierenden vor den Sondereinheiten der Polizei zuständig waren. Viele dieser Netzwerke bildeten sich als kurzfristige Struktur Anpassung; manche davon hielten aber auch länger und stellten die strukturelle Basis neuer zivilgesellschaftlicher Organisationen ab 2014 dar.

Die Kontinuität der Wertesets verweist auf diskursive Resilienz im Sinne der *Coping*-Strategie. Die Themen beziehungsweise Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit/Selbstbestimmung sowie politischen und bürgerlichen Freiheitsrechten/Demokratie ziehen sich durch alle Protestzyklen und Strukturveränderungen der ukrainischen Zivilgesellschaft; der Aspekt der zivilen Verantwortung im Sinne von (notwendiger) Partizipation ist seit dem Euromaidan hinzugekommen. Die Krisen, Bedrohungen der Freiheit durch Repression und der Krieg gingen in die Entwicklung der ukrainischen kollektiven Identität ein. Insbesondere die Annexion der Krim und der Krieg Russlands in den Oblasten Donezk und Luhansk wurden in der ukrainischen Gesellschaft zunehmend als eine Konkurrenz zwischen der »russischen Welt« und dem »ukrainischen Projekt« wahrgenommen und trugen zu einer kollektiven Herausbildung ukrainischer Zugehörigkeit bei,

die jedoch nicht auf Exklusivität und Homogenitätsvorstellungen beruhte, sondern durchaus pluralistisch und von einem anhaltenden Diskurs geprägt war.⁸² Die Krisenerzählung ist damit als steter Prozess der Herausbildung einer eigenständigen politischen Gemeinschaft selbst Teil des ukrainischen politischen Selbstverständnisses geworden.⁸³

Die Ausweitung der Netzwerke zivilgesellschaftlichen Handelns in die Bereiche Politik, Kunst und Kultur sowie in die Gesamtgesellschaft und auch der neue *Frame* der zivilen Verantwortung seit 2014 können als partizipative Resilienz verstanden werden. Dieser Ausweitung in der Phase 2014-2022 folgt seit dem Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die gesamte Ukraine im Februar 2022 eine erneute Transformation horizontaler Netzwerke auf der Basis bestehender Strukturen. Dies spiegelt sich beispielsweise in Initiativen von Kulturorganisationen (zum Beispiel Meridian Czernowitz), die ihre Aktivitäten vom Kulturbereich umgestellt haben und aktuell in der humanitären Hilfe engagiert sind. Ukrainische Start-Up-Unternehmen und *Think Tanks* stellen private und Firmen-PKWs zur Verfügung, um humanitäre Hilfsgüter zu verteilen oder medizinische Ausrüstung an das Militär zu liefern. An der größten Hilfsstelle für Binnenflüchtlinge in Charkiw, der seit 2014 bestehenden Stanzija Charkiw, werden von zahlreichen freiwilligen Helfer:innen Spenden gesammelt und verteilt. Künstler:innen wie Serhij Zhadan, Swjatoslaw Wakartschuk und andere beteiligen sich an der Verteilung humanitärer Güter, geben aber auch Konzerte in der Ukraine und im europäischen Ausland, um intern Zusammenhalt und extern Spenden zu generieren. Transnationale Kooperationen wie Partnerstädte arbeiten enger als zuvor in der Unterstützung ukrainischer Kommunen und Organisationen zusammen. Diese Transformation von Kooperationsmustern ist nicht nur eine Reaktion auf den Krieg, sondern beschreibt den seit 2014 stattfindenden Wandlungsprozess gesellschaftlicher Partizipation sowie den Aufbau von Strukturen, die Handlungspotenziale in künftigen Krisen eröffnen.

11. Die aktive Gesellschaft als Ende des Post-Sowjetismus?

Hat sich durch die zivilgesellschaftliche Resilienz in der Ukraine eine aktive Gesellschaft im Sinne Etzions herausgebildet, die in Gemeinschaften, Netzwerken und im öffentlichen Diskurs geteilte Wertesets etabliert und somit abstrakte Solidarität ermöglicht? Der hohe normative Anspruch kommunitaristischer Gesellschaftskonzeptionen ließe ein einfaches »Ja« als naiv

82 Vgl. Mikheieva, Shevel 2021.

83 Vgl. Minakov, Rojansky 2021.

erscheinen, denn trotz des seit 2014 kontinuierlichen und seit dem 24. Februar 2022 intensivierten breiten zivilgesellschaftlichen Engagements in der Ukraine ist derzeit nicht absehbar, wie dauerhaft und nachhaltig dieses bleiben wird.⁸⁴ Was jedoch dafür spricht, dass sich in der Ukraine eine *active society* herausbildet, sind die horizontalen Kooperationsmuster, welche die vertikalen Strukturen einer reinen NGO-Zivilgesellschaft ablösen. *Crowd-funding* und *crowd-sourcing* in vielen Bereichen, dezentrale Informations- und Kommunikations-Plattformen sowie selbstorganisierte Logistik- und Verteilzentren für Hilfsgüter spiegeln ein hohes Maß an Beteiligung, ziviler Verantwortung und abstrakter Solidarität. Eine darauf basierende Gesellschaft wäre das Gegenteil – oder besser: das Ende – der post-sowjetischen Deprivations-Gesellschaft.

Zugleich besteht in diesen neuen Strukturen auch Konfliktpotenzial. Das hohe Engagement und auch die emotionale Beanspruchung in der Kriegssituation könnten zu neuen gesellschaftlichen Verwerfungen führen, die nicht leicht zu überbrücken sind. Aktuell in der Ukraine verbliebene Menschen sind einer hohen emotionalen Belastung, potenziellen Traumata und der akuten Bedrohung ausgesetzt; sie sind zugleich oftmals in der Zivilgesellschaft engagiert – und könnten aus der Ukraine Geflüchtete als »bequem« oder weniger engagiert wahrnehmen (auch wenn die vielfältigen Aktivitäten ukrainischer Diaspora-Gruppen ein hohes Engagement Geflüchteter nahelegen). Die Fokussierung auf das durch den Krieg besonders herausgeforderte Narrativ der politischen und kulturellen Selbstbestimmung könnte kritische, differenzierende Positionen in der weiteren Herausbildung der ukrainischen kollektiven Identität diskreditieren, was das zweite zentrale Narrativ – Freiheitsrechte und Demokratie – beschädigen würde. Solche »rally-round-the-flag«-Phänomene sind aus anderen Szenarien von Krisen und kriegerischer Bedrohung durchaus bekannt.⁸⁵

Diese potenziellen Konflikte unterstreichen, dass Resilienz selbst dynamisch ist und immer wieder neu aufgebaut werden muss. In der Konsequenz bedeutet dies, erstens die Dynamik als ein Charakteristikum osteuropäischer Gesellschaften und insbesondere der Ukraine anzuerkennen und die vielschichtigen Transformationsprozesse in der ukrainischen Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur im Detail und in ihrer Konnektivität zu analysieren. Zweitens erfordert eine solche auf Dynamiken, Interdependenzen und Ambivalenzen fokussierende Betrachtung geradezu, das Attribut

84 Aktuelle Zahlen zum Engagement von Freiwilligen seit Februar 2022 liegen nicht vor, zahlreiche Medienberichte über Engagementszentren, Organisationen, Nähzirkel für Militärkleidung sowie erste Datensammlungen der Autorin etc. weisen aber auf ein aktuell hohes Niveau des Engagements hin. Auch unmittelbar nach dem Euromaidan war ein deutlicher Anstieg des Engagements sichtbar; vgl. Worschech 2017.

85 Vgl. Feinstein 2022.

»postsowjetisch« abzulegen. Das, was lange allzu vereinheitlichend als post-sowjetischer Raum betrachtet wurde, bedarf einer differenzierten, historisch informierten und prozessual orientierten Analyse, welche ein Schlüssel zum Verständnis gesellschaftlicher Resilienz sein kann. Die Suche nach einem Begriff für den in der Ukraine entstehenden Gesellschaftstypus hat mit dem Krieg Russlands im Jahr 2022 gerade erst begonnen – vielleicht wird man einst von einer spezifischen Resilienzgesellschaft sprechen.

Literatur

- Adloff, Frank 2005. *Zivilgesellschaft. Theorie und politische Praxis*. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Alexander, Jeffrey C. 2006. *The Civil Sphere*. Oxford: Oxford University Press.
- Applebaum, Anne 2017. *Red Famine. Stalin's War on Ukraine*. New York: Anchor Books.
- Bohdanova, Tetyana; Moroz, Vitaliy 2018. »Organizing with Organizations: Factors that Contribute to the Sustainability of Internet-based Civil Society Initiatives«, in *Civil Society in Post-Euromaidan Ukraine. From Revolution to Consolidation*, hrsg. v. Shapovalova, Natalia; Burlyuk, Olga, S. 297-323. Stuttgart: ibidem.
- Bunce, Valerie J.; Wolchik, Sharon L. 2006. »International Diffusion and Postcommunist Electoral Revolutions«, in *Communist and Post-Communist Studies* 39, 3, S. 283-304.
- Carothers, Thomas 1999. *Aiding Democracy Abroad: The Learning Curve*. Washington: Brookings Institution Press.
- Castells, Manuel 2009. *The Rise of the Network Society*. 2. Auflage. Oxford, Malden: Wiley-Blackwell.
- Chandler, David; Coaffee, Jon 2016. »Introduction: Contested Paradigms of International Resilience«, in *The Routledge Handbook of International Resilience*, hrsg. v. Chandler, David; Coaffee, Jon, S. 3-9. Florenz: Taylor and Francis.
- Christmann, Gabriela B.; Ibert, Oliver 2012. »Vulnerability and Resilience in a Socio-Spatial Perspective«, in *Raumforschung und Raumordnung* 70, 4, S. 259-272.
- Cohen, Jean L.; Arato, Andrew 1992. *Civil Society and Political Theory*. Cambridge et al.: MIT Press.
- Dunnett, Christopher 2015. »How Volunteers Created a ›Second State‹ inside Ukraine«, in *Hromadske International* vom 30. Januar 2015. <https://medium.com/@Hromadsk/e/how-volunteers-created-a-second-state-inside-ukraine-ebefb5d82e1c> (Zugriff vom 23.09.2022).
- Dyczok, Marta 2016. »Rückblick auf die Entwicklung der Medien in der Ukraine – zwei Jahre nach dem Euromaidan«, in *Ukraine-Analysen* 163/2016. www.laender-analysen.de/ukraine-analysen/163/rueckblick-auf-die-entwicklung-der-medien-in-der-ukraine-zwei-jahre-nach-dem-euromaidan/ (Zugriff vom 23.09.2022)
- Eder, Klaus 2009. »The Making of a European Civil Society: ›Imagined‹, ›Practised‹ and ›Staged‹«, in *Policy and Society* 28, 1, S. 23-33.
- Etzioni, Amitai 1968. *The Active Society. A Theory of Societal and Political Processes*. New York: The Free Press.
- Feinstein, Yuval 2022. »The Puzzling Rally-round-the-Flag Phenomenon«, in *Rally 'round the Flag*, hrsg. v. Feinstein, Yuval, S. 3-20. Oxford: Oxford University Press.
- Gunderson, Lance H.; Holling, Crawford S. 2002. »Resilience and Adaptive Cycles«, in *Panarchy. Understanding Transformations in Human and Natural Systems*, hrsg. v. Gunderson, Lance H.; Holling, Crawford S., S. 25-62. Washington: Island Press.
- Hahn-Fuhr, Irene; Worschech, Susann 2014. »External Democracy Promotion and Divided Civil Society – the Missing Link«, in *Civil Society and Democracy Promotion*, hrsg. v. Beichelt, Timm; Hahn-Fuhr, Irene; Schimmelpfennig, Frank; Worschech, Susann, S. 11-41. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hann, Chris; Dunn, Elizabeth. Hrsg. 1996. *Civil Society. Challenging Western Models*. London: Routledge.

- Henderson, Sarah L. 2002. »Selling Civil Society«, in *Comparative Political Studies* 35, 2, S. 139-167.
- Howard, Marc M. 2003. *The Weakness of Civil Society in Post-Communist Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ishkanian, Armine 2007. »Democracy Promotion and Civil Society«, in *Global Civil Society: Communicative Power and Democracy*, hrsg. v. Anheier, Helmut et al., S. 58-85. London: Sage.
- Ishkanian, Armine 2008. *Democracy Building and Civil Society in Post-Soviet Armenia*. London: Routledge.
- Jacobsson, Kerstin; Saxonberg, Steven 2013. »Introduction: The Development of Social Movements in Central and Eastern Europe«, in *Beyond NGO-ization. The Development of Social Movements in Central and Eastern Europe*, hrsg. v. Jacobsson, Kerstin; Saxonberg, Steven, S. 1-25. The Mobilization Series on Social Movements, Protest, and Culture. Farnham, Burlington: Ashgate.
- Kappeler, Andreas 2009. *Kleine Geschichte der Ukraine*. 3. Auflage. München: C. H. Beck.
- Khutkyy, Dmytro; Avramchenko, Kristina 2019. *Impact Evaluation of Participatory Budgeting in Ukraine*. www.oidp.net/docs/repo/doc671.pdf (Zugriff vom 23.09.2022).
- Kudelia, Serhiy; Kasianov Georgiy 2021. »Ukraine's Political Development after Independence«, in *From »the Ukraine« to Ukraine. A Contemporary History of 1991-2021*, hrsg. v. Minakov, Mikhail; Kasianov, Georgiy; Rojansky, Matthew, S. 9-52. Stuttgart: ibidem.
- Lehmann, Maïke 2021. »Von der Hartnäckigkeit eines Attributs«, in *Aus Politik und Zeitgeschichte* vom 16. April 2021. Bundeszentrale für politische Bildung. www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/sowjetunion-2021/331329/von-der-hartnaeckigkeit-eines-attributs/ (Zugriff vom 23.09.2022).
- Litvinenko, Anna 2020. *Kommt die Revolution über Telegram?* Berlin: Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien. www.zois-berlin.de/publikationen/kommt-die-revolution-ueber-telegram (Zugriff vom 23.09.2022).
- Lorenz, Daniel F. 2013. »The Diversity of Resilience. Contributions from a Social Science Perspective«, in *Natural Hazards* 67, 1, S. 7-24.
- Lutsevych, Orysia 2013. *How to Finish a Revolution: Civil Society and Democracy in Georgia, Moldova and Ukraine*. www.chathamhouse.org/publications/papers/view/188407 (Zugriff vom 14.01.2013).
- Mearsheimer, John J. 2014. »Why the Ukraine Crisis Is the West's Fault. The Liberal Delusions that Provoked Putin«, in *Foreign Affairs Magazine* 93, 5, S. 77-89.
- Mendelson, Sarah E.; Glenn, John K. Hrsg. 2002. *The Power and Limits of NGOs: A Critical Look at Building Democracy in Eastern Europe and Eurasia*. New York: Columbia University Press.
- Mikheieva, Oksana; Shevel, Oksana 2021. »The Development of National Identities in Ukraine«, in *From »the Ukraine« to Ukraine. A Contemporary History of 1991-2021*, hrsg. v. Minakov, Mikhail; Kasianov, Georgiy; Rojansky, Matthew, S. 283-319. Stuttgart: ibidem.
- Minakov, Mikhail 2018. *Development and Dystopia. Studies in Post-Soviet Ukraine and Eastern Europe*. Stuttgart: ibidem.
- Minakov, Mikhail; Rojansky, Matthew 2021. »Democracy in Ukraine«, in *From »the Ukraine« to Ukraine. A Contemporary History of 1991-2021*, hrsg. v. Minakov, Mikhail; Kasianov, Georgiy; Rojansky, Matthew, S. 321-357. Stuttgart: ibidem.
- Onuch, Olga 2014. »Who Were the Protesters?«, in *Journal of Democracy* 25, 3, S. 44-51.
- Onuch, Olga 2017. »The Legacy of the Revolution on Granite«, in *New Eastern Europe* 03+04, S. 133-139.
- Ost, David 2011. »The Decline of Civil Society after »Post-communism««, in *The New Politics of European Civil Society*, hrsg. v. Liebert, Ulrike; Trenz, Hans-Jörg, S. 163-177. London: Routledge Chapman & Hall.
- Ottaway, Marina; Carothers, Thomas. Hrsg. 2000. *Funding Virtue: Civil Society Aid and Democracy Promotion*. Washington: The Brookings Institution Press.

- Pishchikova, Kateryna 2007. »What Happened after the ›End of History‹? Foreign Aid and Civic Organizations in Ukraine«, in *Civil Societies and Social Movements*, hrsg. v. Purdue, Derrick A., S. 35-52. London: Routledge.
- Pishchikova, Kateryna 2010. *Promoting Democracy in Postcommunist Ukraine. The Contradictory Outcomes of US Aid to Women's NGOs*. Boulder: Lynne Rienner Publishers.
- Plaines, Heiko 2014. »Blühende Landschaften?« in *Ukraine-Analysen* 142/2014. <https://aender-analysen.de/ukraine-analysen/142/bluehende-landschaften/> (Zugriff vom 23.09.2022).
- Plokyh, Serhii 2015. *The Gates of Europe. A History of Ukraine*. New York: Basic Books.
- Puglisi, Rosaria 2015 a. *A People's Army: Civil Society as a Security Actor in Post-Maidan Ukraine*. IAI Working Papers. Rom: Istituto Affari Internazionali. www.iai.it/en/publicazioni/peoples-army (Zugriff vom 21.09.2022).
- Puglisi, Rosaria 2015 b. *Heroes or Villains? Volunteer Battalions in Post-Maidan Ukraine*. IAI Working Papers. Rom: Istituto Affari Internazionali. www.iai.it/sites/default/files/iaiw1508.pdf (Zugriff vom 23.09.2022).
- Raik, Kristi 2006. *Promoting Democracy through Civil Society. How to Step up the EU's Policy towards the Eastern Neighbourhood*. CEPS Working Document 237/February 2006. Brüssel: Centre for European Policy Studies. www.ceps.eu/ceps/download/1142 (Zugriff vom 23.09.2022).
- Rodin, Judith 2015. *The Resilience Dividend. Managing Disruption, Avoiding Disaster, and Growing Stronger in an Unpredictable World*. London: Profile Books.
- Ryabinska, Natalya 2019. »Die ukrainische Medienlandschaft: divers, aber politisiert«, in *Ukraine-Analysen* 215/2019, S. 2-9.
- Sasse, Gwendolyn 2007. »›Conditionality-lite‹: The European Neighbourhood Policy and the EU's Eastern Neighbours«, in *European Foreign Policy in an Evolving International System. The Road towards Convergence*, hrsg. v. Casarini, Nicola; Musu, Costanza, S. 163-180. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Shore, Marci 2018. *The Ukrainian Night. An Intimate History of Revolution*. New Haven: Yale University Press.
- Sundstrom, Lisa M. 2005. »Foreign Assistance, International Norms, and NGO Development: Lessons from the Russian Campaign«, in *International Organization* 59, 2, S. 419-449.
- Tilly, Charles 2007. *Democracy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Umland, Andreas; Levitas, Anthony; Rabinovych, Maryna 2018. »From Amalgamation of Local Communities to a New Governance System in Post-Euromaidan Ukraine. Ukraine's Decentralisation Reforms Are Changing the Organisational Structure of the Country. What about Its Constitution?«, in *New Eastern Europe* vom 19. Juni 2018.
- Worschech, Susann 2014 a. *Euromaidan goes Parliament*. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. www.boell.de/de/2014/10/17/euromaidan-goes-parliament-die-neuen-parlamentskandidatinnen (Zugriff vom 23.09.2022).
- Worschech, Susann 2014 b. »Euromaidan goes Parliament: Wer sind ›die neuen‹ ParlamentskandidatInnen?«, in *Ukraine-Analysen* 138/2014, S. 10-15.
- Worschech, Susann 2017. »New Civic Activism in Ukraine: Building Society from Scratch?«, in *Kyiv-Mohyla Law and Politics Journal* 3. Special Issue: *Civil Society in Ukraine: Building on Euromaidan Legacy*, S. 23-45.
- Worschech, Susann 2018. *Die Herstellung von Zivilgesellschaft. Strategien und Netzwerke der externen Demokratieförderung in der Ukraine*. Wiesbaden: Springer VS.
- Worschech, Susann 2020. *Deutsch-ukrainische Kulturbeziehungen. Veränderungen nach dem Euromaidan*. Stuttgart: ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. https://publikation.en.ifa.de/out/wysiwyg/uploads/70edition/deutsch-ukrainische-kulturbez_worschech.pdf (Zugriff vom 23.09.2022).
- Zychowicz, Jessica 2020. *Superfluous Women. Art, Feminism, and Revolution in Twenty-First-Century Ukraine*. Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press.

Zusammenfassung: Seit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die gesamte Ukraine im Februar 2022 ist vielfach von der Resilienz der ukrainischen Gesellschaft die Rede, deren Wurzeln in diesem Text analysiert werden sollen. Die Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft ist einerseits von einer langen Protesthistorie geprägt, die bis zur Staatsgründung im frühen 20. Jahrhundert zurückreicht. Andererseits lassen sich verschiedene Revolutionszyklen und Verdichtungspunkte seit der ukrainischen Unabhängigkeit identifizieren, in denen sich spezifische Handlungsrepertoires und Organisationsformen der ukrainischen Zivilgesellschaft herausbildeten. Die außergewöhnliche und wohl auch unerwartete Resilienz der Ukraine gegenüber der russischen Invasion wurzelt, so die These dieses Aufsatzes, in der Entwicklung der ukrainischen Zivilgesellschaft von der Protestgesellschaft zur »aktiven« und breit engagierten Gesellschaft.

Stichworte: Ukraine, Zivilgesellschaft, Resilienz

Revolution and Resilience: Ukraine's Civil Society and the End of Post-Sovietism

Summary: Since the Russian war of aggression on all of Ukraine began in February 2022, there has been much talk about the resilience of the Ukrainian society. The roots and forms of this civic resilience will be analyzed in this article. On the one hand, the development of Ukrainian civil society is characterized by a long history of protest going back to the first Ukrainian state in the early 20th century. On the other hand, various revolutionary cycles and consolidation points can be identified since Ukrainian independence in 1991, when specific action repertoires and organizational forms of Ukrainian civil society emerged. The core argument of this paper is that the extraordinary and unexpected resilience of Ukraine in the face of the Russian invasion is rooted in the evolution of Ukrainian civil society from a protest society to an »active« and broadly engaged society.

Keywords: Ukraine, civil society, resilience

Autorin

Susann Worschech
Europa-Universität Viadrina
Viadrina Institut für Europastudien
Große Scharrnstraße 59
15230 Frankfurt (Oder)
Deutschland
worschech@europa-uni.de